**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

**Band:** 3 (1909)

Heft: 3

**Nachruf:** alt Hofprediger Adolf Stöcker

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

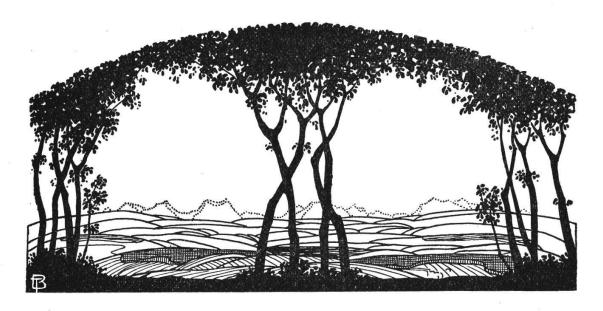
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 26.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## Umschau.

Am 7. Februar hat ein Mann die Augen geschloffen, beffen Unbenten wir auch in unferm Blatt furz ehren dürfen: alt Kofprediger Adolf Stöcker. 3ch felbst gehöre zwar nicht zu den von ihm Angeregten. Seine befte Zeit habe ich noch nicht mit Bewußtsein er= lebt. Als ich ihn 1898 während des Reichstagswahlkampfes hörte, machte er mir teinen Gindruck. Sein Glang mar bamals ichon am Erbleichen. seine erbitterte Feindschaft gegen alle freiheitlichen Entwicklungen in Theologie und Kirche hat uns stets von ihm getrennt. Er bachte eben burch und burch autoritativ. Naumann fagt in feinem Nachruf in der "Hilfe" bom 21. Febr.: "Fast möchte man sagen, er sei auch tirchenpolitisch ein Militärgeistlicher gemefen, ein Wertichäter ber Glaubens= disziplin."

Und doch gehört er zu denen, welschen wir zu danken haben. Meine soziale Gesinnung verdanke ich wie viele meiner Gesinnungsgenossen Friedrich Naumann, tropdem ich heute manchen seiner Wege nicht mehr folgen kann. Und Naumann hat es wiederholt ausgesprochen, was er Stöcker verdanke.

Stöcker ist natürlich nicht der erste, der von einer Berbindung von Christenstum und Sozialismus sprach. Aber eine christlich-soziale Bewegung ist von seiner Person ausgegangen. Und Stöcker ist

von den Worten zur Tat fortgeschritten. Schon bas muß man fagen: an einem Menschen, der so glühend gehaßt worden ist wie er, muß etwas Außerordentliches gewesen sein. Sicher hat er bas Wort chriftlich in seinem Programm zu fehr mit tirchlich verwechselt und durch die Berquidung mit dem Antisemitismus schwer kompromittiert, und somit hat er diesen Haß mit verschuldet. Das ist ein Grund, warum wir den historisch bedenklich belasteten Namen christlich= sozial ablehnen. Aber den Ruhm der Furchtlosigkeit wollen wir ihm nicht schmälern. Es war damals, vor 30 Jahren, fein geringes Bagnis, bem fo= zialbemokratischen Fanatismus sich zu stellen. Und Stöcker hat auch das Obium vor denen, die er bisher zu den Gefin= nungsgenoffen gerechnet hatte, nicht ge= fürchtet. Bismarck wollte ihn einmal "wie andere Sozialdemokraten" aus Berlin ausweisen.

Naumann schreibt 1895: "Stöcker ift und bleibt der Bater unserer Bewegung, auch wenn es ihm geht, wie manchem Bater mit seinen Kindern, daß sie später eigene Bege suchen. Bon ihm ist zuerst der Eiser und die Begeisterung geweckt worden, die uns jest vielleicht weiter führen, als er für recht hält. Er hat dem Wort christlich sozial zuerst freie Bahn gemacht, er hat zuerst von den großen sozialen Aufgaben des evangelis

schen Christentums in öffentlichem Kampf geredet". Dann beschreibt Naumann, welche Begeisterung in seiner Studenten= zeit von Stöcker auf ihn übergesprungen ift - gerade wie wir in unfern deut= schen Universitätsjahren der hinreißenden Rede Naumanns lauschten. Und davon redet nicht nur der Naumann von 1895, der noch "christlich-sozial" sein wollte. Auch noch der Blockpolitiker von 1909 bezeugt: "Mochten seine Sate nicht völlig richtig sein, so ging doch eine gewiffe Lebensstimmung bon ihm aus, ein Glaube an die deutsche Zukunft und an den Sieg bes Guten." Und er schließt: "Es ift nicht nötig, an dieser Stelle nochmals zu sagen, was uns von ihm trennt. Wir stehen links, und er stand rechts. Aber bas gebührt sich an diesem Grabe zu sagen, daß auch wir in der Beriode seiner Kraft von seiner sozialen Stimmung bewegt wurden und ihm dafür dankbar geblieben sind, auch dann noch, als die Wege sich geschieden hatten. Er ruhe in Frieden!" Tropdem wir nur indirett von ihm bewegt mur= den, würde uns ohne ihn Giniges fehlen, das wir zu unferm Beften rechnen. Darum haben auch wir Grund, in diese Worte einzustimmen.

Freidenkertum und Redefreiheit. Gine gang unglückliche Propaganda hat diesen Winter der deutsch=schweizerische Freidenkerbund entfaltet. Es ift wirklich schwer, keine Sathre drüber zu schreiben. Der Sprecher des Bundes, Herr Inge= nieur Richter, der als Wanderprediger verschiedene schweizerische Städte besuchte, ist zwar ein recht redegewandter Mann, aber ein so ausgesprochener Dilettant, daß er überall nur verlieren konnte, wo ihm des philosophischen Denkens etwas geübte Leute entgegentraten. Was Richter in Chur vorgetragen hat, war die Häckeliche Lehre in bedenklich verschlech= terter Auflage, und an anderen Orten, wie Luzern, Zürich, St. Gallen, wird er mutatis mutandis die gleiche Rede gehalten haben. Sprunghaft, reich an Widersprüchen und in ihrem kritischen Teil so leidenschaftlich und unsachlich als möglich. Die Konsequenz des Den= tens und die Beherrschung der ein= schlägigen philosophischen Fragen fehlte so fehr, daß der Sprecher sich von einem Debatter arg in Verlegenheit bringen lassen mußte, der ihn vor die Frage

stellte: Welchen Monismus vertreten Sie benn eigentlich, den materialistischen ober Die verlegene einen pantheistischen? Antwort hieß: "den materialistischen", und so sprach der Philosoph, der eben noch einer relativen Willensfreiheit bas Wort geredet hatte. In wahrhaft fana= tischer Weise murbe Sturm gelaufen gegen Rirche und Rirchenlehren. Behauptet wurde alles. An allem Glend mußte die Rirche schuld fein. Bewiesen wurde nichts. Rurg, die Beredsamkeit abgerechnet, war Richters Propaganda= vortrag eine wahrhaft beschämend schwache Leistung. Sein Tournier mit Pfarrer Pflüger in Zürich hat denn auch für das Freidenkertum recht wenig glücklich geendet; in Chur hat ihm der katholische Professor A. Gisler mit wahrhaft olym= pischer Ruhe eine Abfuhr bereitet, die Richter hier für alle Zeiten wohl un= möglich macht. Man hat den Gindruck, "Monismus" sei nichts als das Mäntel= chen gewesen, das hier eine konfuse Philosophie und ein blinder Kirchenhaß sich umhängte. Drum wäre es auch wenig angebracht, nun in ein Triumph= geschrei auszubrechen. Der wirkliche Monismus ift in feinen verschiedenen Formen eine ungleich ernstere Sache, bor allem auch eine weit größere Macht als fein unglücklicher Bertreter, Herr Ingr. Richter, und die argen Blößen, die sich dieser Prediger des Freidenker= tums gab, geftatten höchftens einen Schluß auf das geiftige Niveau des schweizerischen Freidenkerbundes, in deffen Ramen und Auftrag ber Redner fprach.

Aber einige Gloffen zu biefer fast fomisch endenden Vortragstournee können wir doch nicht unterdrücken. Bon einem Korrespondenten des Grütlianer ift be= hauptet worden, man habe in Chur das "freie Wort" vergewaltigt, indem Richter icon mit Pfeifen empfangen worden fei, sich bei einigen Kraftstellen gegen Kirche und persönlichen Gott durch Pfui-Rufe unterbrechen laffen mußte, und endlich dadurch, daß die Zuhörerschaft, die reich= lich zur Sälfte aus Katholiken bestand, ihn zur Wahl eines Tagespräsidenten zwang, der dann eben nach Majoritäts= beschluß ein katholischer Jurift, Präfident des fatholischen Bolfsvereins, mar.

Wahr ist, die Katholiken Churs hatten Parole ausgegeben, recht zahlreich zu erscheinen, um wenn irgendwie möglich